

Kinderball

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

❧ Kinderball. ❧

Blühender Reigen von wandelnden Rosen,
Zierliches Neigen und liebliches Kosen!
Schmetterlings-Unschuld flattert im Saale,
Nippt von der Freude gold'nem Pokale,
Und in den Wirrwarr des bunten Schwebens
Duften von glühlichtschimmernden Wänden



Nieder vier grüne Kränze des Lebens,
Und das Gewimmel will immer nicht enden;
Ein Traum faßt den andern mit Händen,
Zwingt ihn zu lustigem Dreh'n und Wenden:
Einer nur schreitet mit ehernen Schritten,
Groß und gespenstig, und ungern gelitten,
Schwarz geflügelt, in düstrem Gepränge
Durch die seelenvergnügte Menge;
Und wie die Kinder ihn staunend umgeh'n,
fühlen sie eisigen Atem weh'n,
Bleiben, im Herzchen erschauernd, steh'n,
Wie sie sein mächtiges Richtschwert seh'n.
Sieh! Jetzt ermannt sich ein kleiner Major,
Hahnschreit mit dröhnendem Carvengezeter
Seinen Befehl zur Kapelle empor:
„Frisch denn! 's ist Zeit, Herr Stabstrompeter!“
Und weil der Fasching ein Spiegel der Welt ist,
Und auch das nur recht, was gefällt, ist,
Beugen sich willig die Alten den Jungen,
Prüfen die Hörner und blähen die Lungen,
Und bei den ersten Trompetenfanfaren
Gliedern im rauschenden Saal sich die Scharen:
Jeder will sich mit Lieblichestem paaren;
Aber man liegt sich doch nie in den Haaren.
Flieht auch den Altfrank die Alsace-Lorraine,
Trippelt er mutig zur Bern'rin davon,
Denkt: ein andermal krieg' ich dich schon,
Und dann kommt's zur Versöhnungsthräne.
Siegsgewiß neigt sich zur Griechin der Türke,
Beide sind doch aus einem Gewirke.
Neben der Fürstin hüpf't der Bajazzo,
Etwa gibt sich's im Leben gerad' so;
Doch die gepuderte Pierrette
Hinge gar gern an des Königs Kette;
Aber die Hofdam' kommt ihm zuvor,
find't sich auch besser in seine Laune,
Ist ja gewöhnt an Gerücht und Geraune.
Sieh da, im flatternden Frühlingsflor
Göttin Diana mit Köcher und Bogen!
Ach! Hat das Schicksal sie grausam betrogen:
Südlichen Blutes, mit blanken Armen,
Soll sie am schneeigen Winter erwarmen.
Hinter ihr flattert ein duftiges Seelchen,
Rein und schön — kein Makel, kein Fehlchen —;
Aber sie führt der rote Gefelle,
Auf dem Spitzhut die blutige Feder,
Schwarz auf der Brust ein Herze von Leder;
Schleppt er sie etwa gleich zur Hölle?
Nein, er ist heut' nicht der trockene Schleicher,

Auch sein Herze ward weicher und weicher;
Ist ja selber ein Kind geworden,
Läßt sich behängen mit einem Orden
Von der löblichen Stadtpolizei,
Auf daß er achte, daß Ordnung sei.
Und wie die Tänze nun niederrauschen,
Neigt er sich hin zu friedlichem Plauschen,
Wiegt sich so lustig wie eine Libelle,
Keiner meint mehr, er stamm' aus der Hölle.
Und spielt Hans den empfindlichen Lecker,
Wenn ihn der Böse sticht und neckt,
Gleich besänftigt mit süßem Konfekt
Ihn der seidene Zuckerbäcker.
Bei dem selig umarmenden Reigen
Müssen die argen Bedenken schweigen,
Jeder will heute den Nachbarn erfreuen,
Alternde Herzen woll'n sich erneuen
An der Kinder schuldlosen Glücke,
Ist's doch zum Himmel die nächste Brücke! —

* * *

Blühender Reigen von wandelnden Rosen!
Seliges Neigen und schweigendes Kosen
Schwebt durch den Saal und schwebt durch die Seele,
Und von der Freude schwellenden Wogen
Werden die Sorgen zur Tiefe gezogen.
Daß das Glück den Kinderchen fehle,
Glaubt kein lebendes Mutterherz;
Frühling feiert der schneide März.
Keiner will's merken und keiner will's fühlen,
Wie beim fröhlichen Händetauschen
Leise die Fluten des Herzens sich fühlen,
Wie aus dem ersten Kranze des Lebens,
Trotz des jubelnden Gleitens und Schwebens,
An den festlich schimmernden Wänden
Sterbende Blätter niederrauschen,
Und im Odem des Todes verenden.

Adolf Dögtlin, Basel.

An der Grenze der menschlichen Kultur in den Alpen.

Von Dr. F. G. Stebler, Zürich.

Mit zwei Abbildungen.

Die menschliche Kultur reicht in den Alpen so weit als „Gras“ wächst, denn das würzige und nährstoffreiche Alpengras repräsentiert einen Wert, und diesen Wert sucht sich der Mensch durch die Viehhaltung dienstbar zu machen. Im Vorsommer, wenn der Schnee auf der Alpenrist weggeschmolzen ist, zieht der Hirte mit seiner Herde hinauf auf die Alp, um dieses Gras durch das Vieh abägen zu lassen, und im Herbst geht er wieder ins Thal, und die Alp ist dann bis zum nächsten Sommer öde und leer. Im Vorsommer werden zuerst die tieferen Weideplätze abgeweidet, dann zieht das Vieh mit fortschreitender Vegetation immer höher und höher, bis im Hochsommer die letzten Grasplätze am Rande des ewigen Schnees an die Reihe kommen. Das kurze spärliche Gras gewährt hier an der obersten Grenze dem Vieh nur für sehr kurze Zeit Nahrung. Deshalb beschränkt sich der Senn in dieser Höhe auf die allernötigsten Einrichtungen. Oft genügt ihm eine einfache Hütte, wo er am Abend sein müdes Haupt hinlegen kann, während das Vieh bei Tag und bei Nacht, bei Regen und bei Schnee unter Gottes freiem Himmel zubringen muß. Wo Milchvieh gehalten wird, braucht es dagegen in der Regel auch Einrichtungen für den Sennereibetrieb. In diesem Falle ist für Verwertung der Milch eine etwas größere Hütte nötig. Es ist gewiß für jeden Menschen sehr lehrreich, diesen Einrichtungen an der Grenze der Kultur nachzugehen und sie kennen zu lernen.

Vor Jahren schon (1882) hat der verstorbene Alpwirtschaftler, Direktor Rudolf Schatzmann, ein Verzeichnis der höchsten Alphütten in der Schweiz veröffentlicht. Wie bei dem Mangel an zuverlässigen Karten nicht anders zu erwarten war, sind jene Angaben jedoch mit groben Fehlern behaftet. Viel bessere Anhaltspunkte bieten uns die neueren Karten.

Die höchsten Alphütten in der Schweiz liegen in dem sonnegegneten Wallis, und zwar ist die höchste bei 2665 Meter auf der Alpe de Lona gelegen, drei Stunden oberhalb Grimentz im Giffithal, am Wege, der über den Pas de Lona ins Gringertal führt. Etwas weiter thaleinwärts sind die Hütten der Alpe de Torrent, deren höchste bei 2610 Meter steht, und ob Zinal die Hütte von Combasana auf der Alp Tracuit, 2582 Meter und 2620 Meter.

Wenn man von Zermatt aus dem Findelenbach entlang hinaufsteigt, so gelangt man in anderthalb Stunden zu dem

Sommerdorf Findelen, 2075 Meter ü. M., mit den höchsten Getreideäckern in der Schweiz. Nach weiteren zwei Stunden thalaufwärts erreichen wir die vier Alphütten Z'Füh, 2612 Meter ü. M., welche, am Rande einer prächtigen begrauten Mulde gelegen, von dem Wanderer kaum beachtet werden, so klein und unscheinbar sind sie zwischen großen Steinblöcken versteckt. Freilich hält sich das Vieh im Sommer nur etwa 3—4 Tage hier auf und dann geht es wieder tiefer hinab in weniger wilde Lagen.

Nach den Karten zu schließen, sind dies die einzigen Sennhütten in der Schweiz, welche über 2600 Meter hoch gelegen sind (höher freilich liegen viele Unterkunftshütten des Alpenklubs, die jedoch hier außer Betracht fallen). Dagegen gibt es eine ganze Anzahl Alphütten, die zwischen 2500—2600 Meter Meereshöhe haben, z. B. im Val des Dix, zu hinterst im Val d'Héremance, einem Seitenthal des Gringertales, eine bei 2569 (Alpe de Lautaret); und eine zweite bei 2523 Meter; dann die obere Hütte der Alpe d'Arpitetta bei 2572 Meter hinter Zinal etc.

Von der Furkastraße zweigt bei Ulrichen im Oberwallis der Weg südöstlich ab in das Gginenthal. Nach Ueberbreitung der jungen Rhone erreicht man den jetzt ausgestorbenen Weiler „Zum Loch“, 1359 Meter, der früher als Stapelplatz für den Warentransport über den Griespaß benutzt wurde. Der Weg führt dann stets ansteigend, zuerst durch finstern Wald, dann durch ein Felsenlabyrinth an den Hütten von Ritt, Narenest und Hohlstand vorbei zum „Ladt“, 1935 Meter, einem prächtigen Amphitheater inmitten riesiger Gletscherberge. Hier zweigt der Weg östlich über den Nufenen nach Airolo ab, während es geradeaus über den Griesgletscher ins Pommatt geht. Wir steigen jedoch dem Hauptthale folgend in westlicher Richtung über prächtige Weiden, wo in der „Tuchmatt“ die seltenen Hieracium Laggeri und Hieracium gombense gedeihen, und erreichen bei 2528 Meter die Sennhütte von Hinterdistel, einen im Innern etwa zwei Meter breiten und ebenso langen Bau aus Gneisplatten. In einer Ecke befindet sich der Käsekeffel, in der zweiten eine Steinplatte, die als Käsetisch dient, und in einer dritten ist das armfellige Heulager des Sennen und Hirten. Die Bauart, welche zugleich den Typus der Hütten in diesen hohen Lagen repräsentiert, ist höchst einfach. Nach hinten ist die Hütte an den Berg gelehnt, daran schließen sich